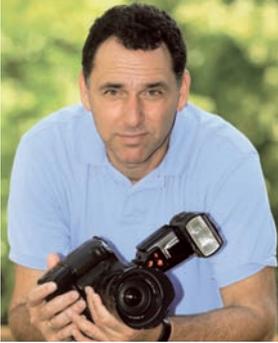


Weiterleben – Weitergeben

Jüdisches Leben in Deutschland



Rafael Herlich

wurde 1954 in Tel Aviv geboren. Nach seiner Ausbildung zum Photographen in Israel begann 1975 seine berufliche Karriere in Deutschland, wo er sich im Laufe der Jahre einen hervorragenden Ruf als der Bild-Chronist des jüdischen Lebens in Deutschland erwarb. Er ist stets zugegen, um unvergessliche, berührende oder zeitgeschichtlich bedeutsame Momente auf seinen Bildern festzuhalten. Seine Fotos dokumentieren auf vielfältige Weise, wie Juden in der Bundesrepublik leben, wie und welche Feste sie feiern, an welchen Traditionen sie festhalten oder biographische Erfahrungen weitergeben. Seine Bilder sind Momentaufnahmen, die Einblicke in das Lebensgefühl der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland gewähren.

Doron Kiesel



ist Professor für Interkulturelle Pädagogik an der Fachhochschule Erfurt. Sein Studium der Sozial- und Erziehungswissenschaften in Jerusalem, Frankfurt und Heidelberg ist Ausgangspunkt seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragen der Migration und Integration von Zuwanderern nach Deutschland. Ein Schwerpunkt seiner Forschung bildet die Zuwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland und deren Eingliederungsprozess in die Jüdischen Gemeinden.

Weiterleben – Weitergeben

Jüdisches Leben in Deutschland

Fotos von Rafael Herlich

Texte von Doron Kiesel

Mit einem Vorwort

von Charlotte Knobloch



2009

Böhlau Verlag Köln Weimar Wien

Aus dem Inhalt:

- 1. Alltag und Lebenswelt**
- 2. Religion und religiöse Praxis**
- 3. Juden im politischen Leben**
- 4. Feiertage**
- 5. Erinnerung und Gedenken**
- 6. Solidarität mit Israel**
- 7. Zu Gast in der ehemaligen Heimat**
- 8. Religiöse Vielfalt**

Bibliographische Daten:

24 x 28 cm. Gebunden mit Schutzumschlag.

Ca. 184 Seiten mit ca. 150 farb. Abbildungen.

Ladenpreis ca. 29,90 €

ISBN 978-3-412-20383-2

Jüdisches Leben in Deutschland

Vor sechzig Jahren war es unvorstellbar, dass nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vernichtung des europäischen Judentums durch die Nationalsozialisten wieder Juden in Deutschland leben würden.

Und doch sollte alles anders werden: aus einer kleinen Schar von entwurzelten und überlebenden Juden, die nach Ende des Krieges als so genannte ‚Displaced Persons‘ in Deutschland vorübergehend bis zu ihrer Auswanderung weilen sollten, entstand die Grundlage einer jüdischen Gemeinschaft, die nunmehr zu einer der größten in Europa geworden ist.

Die Demokratisierung der bundesdeutschen Gesellschaft sowie die vielfältigen Versuche nachwachsender Generationen, sich mit der Schuld ihrer Eltern auseinanderzusetzen, schafften die notwendigen Bedingungen, um bei den in Deutschland verbliebenen Juden und ihren Familienangehörigen im Laufe der Zeit zunächst die vorsichtige Hoffnung und später die Überzeugung aufkommen zu lassen, dass die Mehrheit der bundesdeutschen Gesellschaft Konsequenzen aus den verheerenden Irrwegen der Vergangenheit gezogen hat. Sie machten die Erfahrung, dass sich Deutschland zu einem Rechtsstaat entwickelt habe, der in die westliche Welt und deren Werthorizonte eingebunden ist.

Das sich vorsichtige Einlassen auf die deutsche Gesellschaft, ihre Spielregeln und ihre Institutionen ging einher mit der Gründung jüdischer Gemeinden und Jahrzehnte später mit der Errichtung jüdischer Gemeindezentren und Synagogen. Eine jüdische Infrastruktur war in Deutschland wieder gelegt als ein weiteres Mal sich zuvor Unvorstellbares ereignete: Hunderttausende Juden verließen nach dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion ihre Heimat und wanderten in Deutschland ein. Sie repräsentieren eine andere jüdische Geschichte und blicken auf ihre jeweiligen traumatische Erfahrungen und Verarbeitungsmuster zurück. Doch bei allen Differenzen, begründen sie mit ihrer jüdischen Identität zahlreiche neue jüdische Gemeinden und vergrößern die bereits bestehenden. Mit der Zuwanderung der Juden aus der ehemaligen Sowjetunion hat die jüdische Gemeinschaft quantitativ deutlich zugenommen und an Bedeutung innerhalb der deutschen Gesellschaft gewonnen.

Der hier vorliegende Bildband hat sich die Aufgabe gestellt, Alltag und Alltägliches von in Deutschland lebenden Juden unterschiedlicher Generationen, religiöser Orientierungen oder Herkunftsländer zu präsentieren und zu thematisieren. Bilder aus vielfältigen lebensweltlichen Situationen vermögen einerseits Einblicke in das ‚Profane‘ und das ‚Heilige‘ im Judentum zu geben, zugleich sollen sie neugierig machen und dazu animieren, Grenzen zu überschreiten – im Sinne des Wunsches nach gegenseitigem Verstehen und wechselseitiger Verständigung.



1 Das Eingangstor der neuen Synagoge in München.
Ein vielversprechender Anfang.



2 Gruppenbild mit Damen.
Vertreter des israelischen Oberrabbinats und der in Deutschland ansässigen Rabbiner
bei ihrem Besuch im Kanzleramt.



3 Der jüdische Kindergarten.

Erste Schritte der religiösen Praxis des Judentums werden hier erlernt.



4 Weiterleben – Weitergeben.
Ein Großvater eröffnet seinem Enkel die Welt der Tora ...



5 Spuren einer schrecklichen Zeit.

Jeder Schritt führt auch in die Welt der Erinnerungen an den unwiderrufbaren Verlust von Millionen von Juden in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft.



6 Vertrauensvolle Zusammenarbeit verhilft zu neuen Perspektiven eines jüdischen Lebens in Deutschland. Vertreter des Zentralrats der Juden in Deutschland mit Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich der Verleihung des Leo Baeck-Preises 2007.



7 Religion will sinnlich erfahren werden ...

An Rosch Haschana, dem jüdischen Neujahrsfest, wird das Widderhorn geblasen.



8 Zukunft.

Wenn der Name einer Zeitung zum Programm einer religiösen Gemeinschaft wird, die für lange Zeit keine Hoffnungen auf die eigene Zukunft hegen konnten ...



9 Auf gleicher Augenhöhe.
Der Papst und der israelische Kantor gehen aufeinander zu.



10 Seht, ich war vor unendlich vielen Jahren schon mal hier.
Ein ehemaliger Frankfurter Bürger, der in den 30er Jahren vertrieben wurde, bei seinem Besuch in Deutschland.